

I Einleitung

Das vorliegende Werk changiert zwischen binnentheoretischer Entfaltung und metatheoretischer Kritik. Zunächst wird dabei die psycho-sozial-theoretische Axiomatik der Systemphilosophie offengelegt, um sodann die prominente, spannungs- wie voraussetzungsreiche Polarität von Psyche und Gesellschaft, den theoretischen Fixpunkt der Systemphilosophie, einer kritischen Überprüfung zu unterziehen. Dabei wird die Grenzziehung zwischen Psyche und Gesellschaft besonders auch dort kritisch untersucht, wo es zu psychischen Absatzbewegungen, damit auch zu wechselseitigen Irritationen zwischen Psyche und Gesellschaft kommt, etwa beim Autismus.

Demgegenüber steht der Sozietismus der Systemphilosophie, der durch die Gesellschaftlichkeit des Sinns jede Egologik mit Soziologik überzieht und die Psyche damit nicht nur aus der Kommunikation, sondern schließlich auch noch aus dem Sinn selbst hinaus komplimentiert oder sie zumindest zu seinem bloßen Verwalter, zu seinem Pächter degradiert. Im Unterschied zur Gesellschaft, verfügt die Psyche in systemtheoretischer Perspektive nicht über den Sinn und bleibt damit von der originären Einteilung der Welt, dem wirkmächtigen Reich der Unterscheidungen, ausgeschlossen.

Für Luhmann bedeutete die konsequent differenzlogische Stoßrichtung der Systemtheorie ein Maximum an erkenntnistheoretischer Transparenz. Ihm zufolge offenbart die Form der Unterscheidung, was in der Beobachtung, d.h. in der aktuellen Realitätskonstruktion, gerade ein- und was ausgeschlossen wird: „Alle

Begriffe haben eine andere Seite. Und ich will Klarheit darüber haben, was ich ausschließen will“¹. Statt sich mittels eines vor-
geblichen Sonderstatus aus dem eigenen Weltbild herauszuneh-
men, um damit die Totalität der Theorie zu wahren, wollte Luh-
mann Paradoxien dezidiert aushalten und auf ästhetisch-prag-
matische Weise entfalten: „Wenn man die logische, mathe-
matische und philosophische Entwicklung auf Paradoxie [...] hin
anstelle eines Prinzips oder einer Einheitsbeschreibung akzep-
tiert, gibt es nur noch kreative und keine logischen Lösungen
mehr. [...] Man muß sich demnach fragen: Gibt es eine Konstruk-
tion, die uns momentan erträglicher erscheint?“².

Die Systemphilosophie baut in diesem Sinne ihr gesamtes Theo-
riegerüst auf paradoxalen begrifflich-axiomatischen Konstruktio-
nen auf, wobei die Akzeptanz oder vielmehr die Präferenz von
Paradoxien, als theorieästhetisches Fundamentalaxiom, nicht
selber wieder zur Disposition steht respektive dekonstruiert
wird.³ In dieser paradoxalen Theoriearchitektur bleibt das Para-

1 Luhmann, Niklas, Vorsicht vor zu raschem Verstehen. Niklas Luhmann
im Fernsehgespräch mit Alexander Kluge, in: Hagen, Wolfgang (Hg.),
Warum haben Sie keinen Fernseher, Herr Luhmann? Letzte Gespräche
mit Niklas Luhmann, Berlin 2011, S. 49-77, S. 53.

2 Luhmann, Niklas, „Unsere Zukunft hängt von Entscheidungen ab“.
Niklas Luhmann im Interview mit Rudolf Maresch, in: Hagen, Wolfgang
(Hg.), Was tun, Herr Luhmann? Vorletzte Gespräche mit Niklas Luh-
mann, Berlin 2009, S. 34-69, S. 69. Neben .

3 Vgl. zur Kritik daran Bühl, Walter L., Luhmanns Flucht in die Parado-
xie, in: Wagner, Gerhard/Merz-Benz, Peter-Ulrich (Hrsg.), Die Logik der
Systeme: Zur Kritik der systemtheoretischen Soziologie Niklas Luh-
manns, Konstanz 2000, S. 225-256.

doxe selbst vielmehr zuweilen, wie es der Systemtheoretiker Norbert Bolz formuliert, „verborgen“ oder sogar „verdrängt“.⁴

Aufbauend auf der für die theorieinhärente Paradoxienproduktion verantwortlichen zweiwertigen Formlogik⁵, ist das Faszinosum der Systemphilosophie zugleich ihr Angriffspunkt: ihre begriffslogische Dichte, manche sagen auch: ihre Geschlossenheit.⁶ Alles hängt mit allem zusammen und einmal einen Begriff an der Hand, kann man sich davon ausgehend alle anderen ableiten. Auf diese Weise rasten die systemtheoretischen Begriffe und Konzepte wie geschmiert ineinander ein.

Die Psyche ist in Luhmanns Sozialphilosophie dabei immer bereits in soziale Formen eingegossen: „Cogito ergo sumus, müsste man eigentlich sagen“.⁷ Dies setzt voraus, Gesellschaft immer schon prioritär zu den psychischen Systemen – den Individuen und ihren Bewusstseinsströmen – zu beschreiben; eine

4 Bolz, Norbert, Ratten im Labyrinth. Niklas Luhmann und die Grenzen der Aufklärung, München 2012, S. 18.

5 Vgl. Spencer Brown. Laws of Form (1969 & 2004).

6 Zur Kritik an der binären Logik der Systemtheorie vgl. etwa folgende Ausführungen von Walter Bühl: „Diese binäre Kodierung hat den Vorzug, daß sie zu einer totalen Kategorisierung der Welt und ihrer Ereignisse führt, und dennoch das System schön geschlossen bleibt“. Es gebe daher „keine Unentschiedenheit und keine Dunkelheit, aber eben auch keine Ahnungen, keine Fusionen und Gestaltumschläge“ (Bühl, Walter L., Die Grenzen der Autopoiesis, in: Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 39 (1992), S. 225-253, S. 231).

7 Luhmann, Niklas, Es gibt keine Biographie. Niklas Luhmann im Radiogespräch mit Wolfgang Hagen, in: Hagen, Wolfgang (Hg.), Warum haben Sie keinen Fernseher, Herr Luhmann? Letzte Gespräche mit Niklas Luhmann, Berlin 2011, S. 13-48, S. 30.

hoch voraussetzungsreiche Theorieentscheidung, die mit entsprechenden Konsequenzen in der Theoriestatik einhergeht. Dementsprechend verwundert auch Luhmanns abgeklärte, beinahe resignative Bemerkung zum Thema Biographien nicht. Für ihn sind individuelle Lebensläufe und ihre entsprechenden Narrative letztlich nur „eine Kette von Zufällen, die sich zu etwas organisieren, das dann allmählich weniger beweglich wird“.⁸

In seinem Hauptwerk *Soziale Systeme* entfaltet Luhmann direkt zu Beginn einen Universalitätsanspruch für seine Systemtheorie, nämlich „daß sie [...] *alles* Soziale behandelt“.⁹ Genau auf diese Weise ist auch das systemtheoretische Werk aufgebaut. Es ist eine Burg. In sich geschlossen. Logisch aufeinander abgestimmt. Die binnentheoretischen Begriffsbildungen trennen fein säuberlich das Theoriegebäude von allen Phänomenen, die sich nicht so recht darin eingliedern lassen. Für das Verständnis Luhmannscher Systemphilosophie muss man dementsprechend einige Irritationen in Kauf nehmen.

Luhmann startet seine Systemphilosophie folgerichtig mit der nüchternen Arbeitshypothese, „daß es Systeme gibt“.¹⁰ Die Entwicklung von Systemen vollzieht sich dieser Grundannahme folgend durch die „Eigenselektivität des rekurrenten Anschließens von Operation an Operation“¹¹. Dadurch stabilisiert sich eine

8 Luhmann, Niklas, Biographie, Attitüden, Zettelkasten. Interview, in: Ders., *Short Cuts*, Berlin 2000, S. 7-40, S. 32.

9 Luhmann, Niklas, *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*, F.a.M. 2015, S. 13, S. 9.

10 Luhmann, *Soziale Systeme*, S. 30.

11 Luhmann, Niklas, *Die Wissenschaft der Gesellschaft*, F.a.M. 1991, S. 135 f.

System-Umwelt-Differenz. Die Systemtheorie startet dementsprechend mit einer Unterscheidung von Identität und Differenz, wie auch Luhmann betont: „Am Anfang steht also nicht die Identität, sondern Differenz“.¹² Die vom System in der Umwelt wahrgenommene, nicht kontrollierbare Komplexität (die mal für Impressionen, mal für Irritation sorgt) kann demnach nur durch Aufbau eigener Komplexität, im Sinne einer abgrenzenden Beobachtungshandhabung, bewältigt werden.

Diese Tatsache ergibt sich vor allem aus der operativen Geschlossenheit der Systeme. Da jedes System nur an sich selbst anschließen kann, ist es ausgeschlossen, dass ein „System [...] seine eigenen Operationen außerhalb seiner Grenzen durchführen [kann]“ und somit bedeutet „jeder Zuwachs an Komplexität [...] eo ipso: Ausdehnung des Systems“.¹³

Neben der Selbstreferentialität zeichnen sich die Systeme vor allem durch ihre „Selbstproduktion“ aus. Luhmann spricht in diesem Sinne von „autopoietische[n] Systeme[n]“¹⁴ und unterscheidet hierbei drei Systemarten: biologische Systeme mit der Systemreferenz Leben, psychische Systeme mit der Systemreferenz Bewusstsein und soziale Systeme mit der Systemreferenz Kommunikation.

Die Existenz sozialer Systeme ergibt sich für Luhmann aus dem „Eigenrecht von sozialen Situationen“, das „eigene[] Entwick-

12 Luhmann, Soziale Systeme, S. 112.

13 Luhmann, Niklas, Wie ist Bewußtsein an Kommunikation beteiligt?, in: Ders., Soziologische Aufklärung 6. Die Soziologie und der Mensch, Wiesbaden 2005, S. 38- 54, S. 50.

14 Luhmann, Die Wissenschaft der Gesellschaft, S. 128.

lungsbedingungen“ impliziert.¹⁵ Das Soziale ist mehr als die Summe seiner Teile, eine Emergenz. Woraus bestehen nun soziale Systeme? Die intuitive Antwort lautet: Menschen. Die Antwort Luhmanns lautet: Kommunikationen.¹⁶ Diese Abgrenzung gegenüber traditionellen subjektphilosophischen Definitionen von Sozialität pointiert Luhmann folgendermaßen: „Soziale Systeme bestehen demnach nicht aus Menschen, auch nicht aus Handlungen, sondern aus Kommunikationen“¹⁷. Kommunikation bildet die basale Operationseinheit alles Sozialen: „Ein soziales System kommt zustande, wenn immer ein autopoietischer Kommunikationszusammenhang entsteht“.¹⁸ Gesellschaft ist demnach „das umfassende Sozialsystem aller kommunikativ füreinander erreichbaren Handlungen“.¹⁹

Wenn Gesellschaften demnach als kommunikativ-selbstreferentielle, operativ geschlossene Systeme aufgefasst werden, wirft dies die Frage auf, ob und wenn ja, wie Menschen – als psychische Systeme – darin vorkommen oder gar daran teilnehmen. Luhmann gibt darauf eine klare und kategorische Antwort: „Kein

15 Vgl. Luhmann, Niklas, Funktionen und Folgen formaler Organisationen, Berlin 1964, S. 297.

16 Vgl. Luhmann, Niklas, Interaktion, Organisation, Gesellschaft, in: Ders., Soziologische Aufklärung 2. Aufsätze zur Theorie der Gesellschaft, Opladen 1975, S. 9-20, S. 9 ff.

17 Ebd.

18 Luhmann, Niklas, Ökologische Kommunikation: Kann die moderne Gesellschaft sich auf ökologische Gefährdungen einstellen?, Opladen 1986, S. 269.

19 Luhmann, Niklas, Interaktion, Organisation, Gesellschaft. Anwendungen der Systemtheorie, in: Ders., Soziologische Aufklärung 2. Aufsätze zur Theorie der Gesellschaft, Wiesbaden 2005, S. 9-24, S. 12.

Bewußtsein kann operativ aus sich herausdenken [...]. Kein Gesellschaftssystem kann mit seiner Umwelt kommunizieren“²⁰. Demzufolge bilden psychische Systeme die Umwelt des Gesellschaftssystems und können als solche nicht kommunizieren, sondern nur Bewusstsein ausbilden, wobei ein unmittelbarer Kontakt zur Gesellschaft wie auch zu anderen psychischen Systemen ausgeschlossen ist. Denn auch Bewusstseinssysteme sind operativ geschlossen und können somit nur an ihre eigenen Gedanken, niemals jedoch an fremde Gedanken anschließen.²¹

Es lässt sich festhalten, dass in der Systemtheorie die Kommunikation mit sich selbst kommuniziert und dass Menschen untereinander nicht kommunizieren, geschweige denn ihre Gedanken unmittelbar austauschen können. All dies ist in und mit der Systemtheorie nicht möglich.

Die kontraintuitive und nicht selten auf Widerstand stoßende Theorie-Entscheidung, die Psyche außerhalb der Gesellschaft anzusiedeln, begründet Luhmann folgendermaßen: „Gewonnen wird mit der Unterscheidung von System und Umwelt aber die Möglichkeit den Menschen als Teil der gesellschaftlichen Umwelt zugleich komplexer und ungebundener zu begreifen [...] denn die Umwelt ist im Vergleich zum System eben derjenige Bereich der Unterscheidung, der höhere Komplexität und geringeres Geordnetsein aufweist“.²²

20 Luhmann, Wie ist Bewußtsein an Kommunikation beteiligt?, S. 51.

21 Zur geringen Thematisierung und Bedeutung von Gefühlen im Werk von Niklas Luhmann vergleiche Ciompi, Luc, Ein blinder Fleck bei Niklas Luhmann? Soziale Wirkungen von Emotionen aus Sicht der fraktalen Affektlogik, in: Soziale Systeme 10 (2004), Heft 1, S. 21-49.

22 Luhmann, Soziale Systeme, S. 289.

Ob dabei auch persönliche Präferenzen eine Rolle gespielt haben, mag dahingestellt sein. Luhmann äußerte sich jedenfalls in diese Richtung und verbindet dabei seine Konzeption mit der Begründung von Freiheit, was angesichts der postulierten Gesellschaftlichkeit des Sinns – und damit der sozialen Zentralisation der Psyche – erstaunlich wirkt: „Die Platzierung des Menschen in der Umwelt hat nicht das ablehnende oder abwertende Moment, das oft unterstellt wird, sondern die Umweltposition ist vielleicht sogar die angenehmere [...]. Ich selbst würde mich jedenfalls in der Umwelt der Gesellschaft wohler fühlen als in der Gesellschaft, wo dann andere Leute meine Gedanken denken [...]. Das heißt, die Differenz von System und Umwelt bietet auch eine Möglichkeit, einen radikalen Individualismus in der Umwelt des Systems zu denken, und zwar in einer Weise, die man nicht erreichen würde, wenn man den Menschen als Teil der Gesellschaft betrachten würde“²³.

Aus der Gesellschaft ausgelagert, kann die Psyche nicht kommunizieren und bekommt dann auch noch einen vollkommen verbrauchten und vorgestanzten, einen fremden Sinn vorgesetzt, mit dem sie sich ihr Bewusstsein – das Einzige, über das sie aktiv verfügen kann – zusammensetzen soll. Wie das Individuum angesichts einer solchen Zentralisierung und Kollektivierung an Freiheit gewinnen soll, diese Begründung der systemphilosophischen Theorieentscheidung kann hier – bei aller grundsätzlichen Wertschätzung – nicht nachvollzogen werden.

23 Luhmann, Niklas, Einführung in die Systemtheorie, Heidelberg 2002, S. 256f.

Dass psychische und sozialen Systeme getrennt operieren, bedeutet jedoch nicht, dass sie „nichts miteinander zu tun hätten“²⁴, wie Luhmann betont. Er spricht diesbezüglich von einem „strukturelle[n] Operationszusammenhang“²⁵, welcher sich durch einen „übereinstimmend erfaßten Sinn“²⁶ vollzieht. Dies bezeichnet er als „Verhältnis struktureller Komplementarität“²⁷, bei dem beide Systeme ihre eigenen Strukturen zwar jeweils selbst produzieren, sich aber „zu einer gegenseitigen Auslösung solcher Strukturänderungen“²⁸ benutzen können. Diese strukturellen Kopplungen beinhalten neben wechselseitigen „Irritationen“ vor allem „Interpenetrationen“²⁹, die bewirken, „daß im jeweiligen Bezugssystem die Einheit und Komplexität [...] des jeweils anderen eine Funktion erhält“³⁰, wodurch eine Koevolution von psychischen und sozialen Systemen möglich wird.

Dies erfolgt durch „Sinnbildung“.³¹ Sinn wird von Luhmann definiert als „ein in den Operationen aktuell verfügbarer Verweisungsüberschuß, der zur Selektion zwingt“³². Sinn fungiert demnach als „Selektion *aus* anderen Möglichkeiten und damit zu-

24 Luhmann, Wie ist Bewußtsein an Kommunikation beteiligt?, S. 40.

25 Luhmann, Wissenschaft der Gesellschaft., S. 31.

26 Ebd., S. 32.

27 Luhmann, Wie ist Bewußtsein an Kommunikation beteiligt?, S. 46.

28 Ebd.

29 Luhmann, Niklas, Die Form „Person“, in: Ders., Soziologische Aufklärung 6. Die Soziologie und der Mensch, Wiesbaden 2005, S. 137-148, S. 146.

30 Luhmann, Wie ist Bewußtsein an Kommunikation beteiligt?, S. 51.

31 Luhmann, Niklas, Liebe. Eine Übung, F.a.M. 2008, S. 12.

32 Luhmann, Wie ist Bewußtsein an Kommunikation beteiligt?, S. 48.

gleich Verweisung *auf* andere Möglichkeiten“. ³³ Durch Sinn wird demnach die jeweilige Realität aktualisiert, indem aus einer Überzahl an Möglichkeiten innerhalb einer „übermäßig komplexe[n] und kontingente[n] Welt“ ³⁴ selektiert und damit eine „Reduktion von Weltkomplexität“ erreicht wird. ³⁵ Diese Funktion des Sinns qualifiziert ihn systemphilosophisch als Metamedium sozialer und psychischer Systemoperationen. Jedes System wählt aus den Möglichkeiten der Weltbeobachtung und -bewältigung jeweils spezifische aus – und fortan entspinnt sich eine Kaskade von Unterscheidungen, mittels derer die (Um-)Welt eingeteilt wird..

Luhmann, der selbst einmal von sich sagte: „Ich kann nur in Unterschieden denken“ ³⁶, macht in seiner Systemphilosophie alles von Unterscheidungen abhängig. Da für ihn „ein unterscheidungsloses Beobachten undenkbar [ist]“, „ist alles, was für einen Beobachter Realität ist, Realität dank der Einheit der Unterscheidung, die er verwendet, also Konstruktion“. ³⁷

Da jedoch unterschiedliche Systeme – erst recht unterschiedliche Systemtypen – verschiedenartige Unterscheidungen, sprich unterschiedliche Realitätskonstruktionen nutzen, stellt sich unweigerlich die Frage, wie psychische und soziale Systeme zueinander finden. Hier scheint das große Potential und zugleich eine Achil-

33 Luhmann, Niklas, Soziologie als Theorie sozialer Systeme, in: Ders., Soziologische Aufklärung 1: Aufsätze zur Theorie sozialer Systeme, Köln und Opladen 1970, S. 113-136, S. 116.

34 Luhmann, Liebe, S. 12.

35 Luhmann, Soziologie als Theorie sozialer Systeme, S. 116.

36 Luhmann, Vorsicht vor zu raschem Verstehen, S. 73.

37 Luhmann, Die Wissenschaft der Gesellschaft, S. 519.